

Aus dem Rathaus

## Machen wir einander Mut!

Kein anderes Thema beschäftigte uns dieser Tage mehr als die Frage, wie der zunehmende Strom an Flüchtlingen unter sozialen und humanitären Gesichtspunkten zu bewältigen ist. Unser Land, unsere Gesellschaft und damit auch unsere Stadt werden sich mit den Flüchtlingen verändern. Wie, das weiß im Moment noch niemand genau. Klar ist für mich jedoch, dass sich Feldkirch als freundliches Gesicht der Vorarlberger Flüchtlingspolitik präsentieren wird.

Ich bin kein Gutmensch – ich bin jedoch dankbar, dass wir in Wohlstand leben dürfen. Wir haben das Glück, in einem freien, friedlichen und reichen Land geboren zu sein. Das Glück, in



Bgm. Wilfried  
Berchtold

einer der schönsten Städte zu leben, weltoffen und bunt. Wir haben uns sehr an diesen Wohlstand gewöhnt und können uns nur schwer an den Gedanken gewöhnen, dass vielleicht auch wir in Zukunft Abstriche machen müssen: Denn die Welt ist heute viel kleiner geworden, die Probleme werden für viele Menschen offensichtlich und die informierte Weltgemeinschaft wird Ungleichgewichte nicht auf Dauer hinnehmen. Bisher haben wir im reichen Europa und im reichen Nordamerika auf Kosten der anderen gelebt. Wenn wir es aufgrund eigener Einsicht nicht schaffen, einen Ausgleich zu finden, dann werden sich die Benachteiligten dieser Erde ihren Anteil irgendwann holen.

Gleichzeitig hat Zuwanderung aber auch eine lange Geschichte in unserer Stadt. Zuwanderung hat die Identität Feldkirchs seit seiner Gründung geprägt. Feldkirch ist mit und durch die Zuwanderer gewach-

sen, reicher geworden.

Für die Menschen, die auch 2016 zu uns kommen werden, ist das Ende ihrer Flucht erst der Beginn eines langen Weges. Sie dürfen von mir daher keine „Wir haben alles im Griff“ Parolen erwarten. Wir müssen vielmehr begreifen, dass wir am Beginn einer Entwicklung stehen, die das Potenzial zu einem Jahrhundertproblem hat – vergleichbar mit dem Klimawandel. Es genügt daher nicht, über Quoten zu reden und sich im Wesentlichen mit der Organisation von Flüchtlingsunterkünften zu begnügen. Nicht die Aufnahme der Flüchtlinge ist die große Herausforderung, sondern die Integration dieser Menschen. Ich danke deshalb all den Initiativen und BürgerInnen, die sich in Feldkirch mit großem Einsatz für die Flüchtlinge engagieren: den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, aber auch unseren Partnern Caritas,

ORS, Land und Gemeindeverband.

Die Flüchtlingswelle ist die größte Herausforderung für Europa seit dem Zweiten Weltkrieg und sie wird Europa langfristig verändern. Wir können uns davon bedroht fühlen, oder aber das Miteinander verschiedener Kulturen auch als Bereicherung und Chance sehen. Machen wir einander Mut, die Herausforderungen, die mit der Immigration verbunden sind, mit gemeinsamer Kraft zu bewältigen!

### Isidorle

S'Wettr und dia  
Johreszita sind  
sich jo net einig,  
dafür büetet dia 5.  
Johreszit sehr viel.  
Spälta, Spälta,  
Hoooch



### Kommentar

## Detailbetrachtung

Oft erkennt man im Leben erst bei einer Detailbetrachtung die Besonderheit einer Darstellung oder gar einen Fehler. Manchmal muss man dabei Dinge zwei- oder gar dreimal ansehen. Diese Woche sind es zwei exemplarische Beispiele, die zeigen, wie wertvoll ein zweiter Blick sein kann.

Zum einen ist es wert, sich die Bundespräsidentenskandidaten einmal genauer anzusehen. Nehmen wir die drei prominentesten Kandidaten her. Irmgard Griss, Andreas Khol und Alexander Van der Bellen. Alle drei bieten - nein bieten sich an für die Wahl zum Bundespräsidenten oder -IN. Die Wahl wird spätestens am 24. April stattfinden. Die Bundesregierung könnte den Wahltag im Ministerrat am 19. Jänner beschließen und dem Nationalrat vorschlagen, der dann auch letztendlich den Wahltag entscheidet und beschließt.

Alle drei Kandidaten zusammen blicken auf 217 Jahre Erfahrung zurück. Bedeutet, zwei haben die siebziger Grenze überschritten und eine ist kurz davor. Eigentlich ein

Alter, bei dem man sich gemütlich zurücklehnen sollte und auch darf und sich seinen Hobbys widmen könnte. Nicht so in der Politik. Hier wird noch um jeden Platz gebuhlt, auch wenn man seine Berater vor einem Interview fragen muss, welcher Partei man nun zugehörig sei. Wäre es nicht schon schlimm genug, dass alte Filmlegenden sich immer wieder vor die Kamera stellen und einen auf Heldentum machen (Beispiel ist der Film „The Expendables“). Nein, da muss doch auch was in der Politik gehen. Und siehe da - es gibt ein Amt, das anscheinend wie geschaffen dafür ist: Der Bundespräsident oder -IN. Ein Amt das keiner braucht, keiner will (siehe die erlauchte Liste der Topkandidaten) und zusätzlich sehr viel Geld kostet. Die Detailbetrachtung liegt also im Alter der Kandidaten. Alle drei genannten Personen sind für andere Ämter oder politische Funktionen nicht mehr „gut genug“ - außer für diverse Pensionistenverbände und somit werden sie von den Parteien oder von sich selbst ausgegraben und „bereitgestellt“ für eine Tätigkeit, die in unserem System absolut überflüssig ist.

An dieser Stelle muss gesagt werden, dass es gut ist, wenn sich ältere Menschen engagieren und sich betätigen. Dies hat aber nichts mit dem Bundespräsidenten zu tun. Nehmen wir Herrn Khol her. Er ist 75. Mit Ende der ersten Amtszeit wäre er 81! Gut, repräsentativ für die demographische Entwicklung in Österreich ist es allemal. Den Sinn hinter einer solchen Funktion darf man aber in Frage stellen.

Die andere Detailbetrachtung ergab sich am Wochenende in Brand. Drei Kinder aus Somalia bewältigen mit Bravour ihren ersten Skikurs. Veranstalter war der Schiverein Tisis. Hier muss man stellvertretend für alle Vereine in Vorarlberg ein großes Dankeschön aussprechen, die eine gelebte Integration anbieten. Natürlich wäre das ohne Hilfe von Sponsoren und Gönnern nicht möglich, aber Fakt ist, es gibt hier überhaupt eine Möglichkeit. Es gab einen regen Austausch zwischen den Kindern und beim Abschlussrennen vergangenen Sonntag hatte man das Gefühl, dass jeder dabei war und keiner anders oder besonders.

Hier sprechen wir bei genauerer Betrachtung der Arbeit in den Vereinen von Ehrenämtern, die von vielen in ihren wohlverdienten Freizeitstunden ausgeübt werden und wie schon der Landeshauptmann immer wieder betont: Ohne das Ehrenamt wäre in Vorarlberg vieles nicht möglich und eine gesellschaftliche Struktur wie wir sie kennen - undenkbar.

Ein Amt bekleiden ist eben nicht immer dasselbe, auch wenn es nach außen vielleicht den Anschein hat. Erst bei einer Detailbetrachtung kommen die Feinheiten heraus. So können wir nur hoffen, dass der zukünftige Bundespräsident oder -IN Bregenz von Salzburg unterscheiden kann und noch mehr positive Beispiele wie dem Schiverein folgen werden!

Oft ist eben die Liebe zum Detail.



Christian Marold  
christian.marold@rzg.at